

Martin Ostermann: Gotteserzählungen. Gottessuche in Literatur und Film

Marburg: Schüren 2010, 463 S., ISBN 978-3-894T72-557-0, € 38,-
(Zugl. Dissertation an der Universität Bochum 2008)

Erstaunlicherweise hält sich in der heutigen durchrationalisierten Welt der Wissenschaft, immerhin nach der Aufklärungswelle des 18. Jahrhunderts, nach der Vernunft Herrschaft in der französischen Revolutionsepoche und nach der Religion des Atheismus im 20. Jahrhundert nicht nur der religiöse Glaube, sondern auch eine eigene Welt des Mythos aufrecht. Letzterer wird insbesondere in den sogenannten Unterhaltungsmedien mit ihrer Gestaltungs- und Bildkraft in einer „Sinndichte, die rational nicht ganz aufzulösen ist“ (S.287) greifbar. Um Gotteserzählungen in Literatur und Film zu entdecken, wählt Martin Ostermann in seiner Dissertation den Zugang über das Erzählen, denn „narratives Denken“ könne eher die Wahrheit der menschlichen Existenz erfassen „als das logische, abstrakte, wissenschaftliche Denken“. (S.41) Wenn er auch hierbei ausdrücklich auf christliche oder biblische Stoffe verzichtet (S.29), bewegt er sich doch immer innerhalb der Polarität von Gott und Mensch. Mit anderen Worten: Der theologischen Rede von Gott wird die Suche nach Gott in menschlichen Produkten gegenübergestellt, fachsprachlich: der Autor präsentiert „anthropologisch gewendete Theologie als hermeneutisch arbeitende Kulturwissenschaft“. (S.441) Freilich ist Kultur kein monistisch-universalistischer Begriff. Ostermann bezieht sich auf „moderne“ (S.10, 36) und „jüdisch-christliche Kultur“ (S.45), der auch bis auf *Rashomon* (Japan, 1950) alle zitierten Werke entstammen. Die Konzentration auf Narratives, also auf verbale Symbole, bringt es freilich mit sich, dass Auditives und Visuelles kaum (S.27) bzw. überhaupt nicht (S.334, Anm.27) berücksichtigt sind.

Die Arbeit beginnt mit Umberto Eco und endet mit Karl Rahner. Beide, sowohl der Semiotiker als auch der Konzilstheologe, haben ihre wissenschaftliche Laufbahn mit einer Dissertation zu Thomas von Aquin eingeleitet, beide mit einem medienwissenschaftlich relevanten Thema, Eco zur Ästhetik, Rahner zur Sinnlichkeit bzw. Anschauung bei diesem Philosophen des Hochmittelalters. Erzählen als „Grundeigenschaft des Menschen“ (S.225) reicht noch viel weiter zurück, zunächst vorwiegend mündlich tradiert als Mythos, dann gedanklich präzisiert im schriftlich fixierten Logos.

Teil I „Grundlegung“ (S.34-228) bringt zunächst die philosophische Erzähltheorie des Philosophen Paul Ricoeur, danach die unterschiedlichen Verbindungen und Gegenüberstellungen von Mythos und Logos. Der Mythos als Grundstruktur der Erzählung, besonders als „Monomythos“ mit seiner Abfolge Trennung – Initiation – Rückkehr (nach dem Mythenforscher Joseph Campbell, S.111) sei die häufigste Form der Filmerzählungen, die als Gleichnisse der Erlösung aufgefasst werden könnten (z.B. S.378, 402ff.). Ein Beispiel: der Gleichnischarakter von *The Lord of the Rings* (USA, 2000-2003) „lässt den Menschen der Moderne in

der Betrachtung an dem Ereignis der Erlösung rezeptiv teilhaben“ (S.388) Aus theologischer Sicht wird das Offenbarungs- und Gnadenverständnis Karl Rahners eingebracht, besonders ausführlich aus dessen *Grundkurs des Glaubens* (Freiburg im Breisgau 1976) die grundlegende Meditation zum Wort „Gott“ (S.179-182)

Teil II (S.230-411) präsentiert die Suche nach dem Göttlichen in acht Romanen aus Europa und Lateinamerika und elf, fast ausnahmslos amerikanischen Erfolgsfilmen. Am ausführlichsten unter den Romanen wird allerdings nicht *Der Name der Rose* (1982) aus der Welt des Hochmittelalters, sondern *Der Zauberberg* (1924) von Thomas Mann behandelt. Romanverfilmungen sind nicht mit einbezogen. Die Analysen „erzählender“ Filme unter dem Aspekt der Suche nach dem Göttlichen leitet *Rashomon* ein. Die Wahrheit dieser Filmerzählung bestehe nicht im Aufdecken von Tatsachen, sondern in der Herausstellung der Fähigkeit zur Wahrheit und zur Möglichkeit des Vertrauens. „Es gibt keine Auf-lösung (sic!; OH), vielmehr eine Erlösung.“ (S.340) Der Abschnitt „Film und Mythos“ (S.359-378) prüft vier Westernfilme von *The Searchers* (USA, 1956) bis *Unforgiven* (USA,1992) auf ihre mythische Grundstruktur. In „Gleichnisse der Erlösung im Gewande des Mythos“ verweist Martin Ostermann am Hauptbeispiel *Star Wars* (USA, 1977, 1979, 1982) auf die Möglichkeit, durch die mythisch-transzendente Überschreitung der Wirklichkeit dieser Fantasy-Erzählung zu Fragen und zur Suche angeregt zu werden, „über das Mysterium von Erlösung nachzudenken.“ (S.408)

Der relativ knapp gehaltene Thesenteil III „Gottesezählungen“ (S.413-444) begründet, warum sich im jeweils untersuchten Werk von „Erlösung“ im christlichen Sinn sprechen lässt. Wissenschaftstheoretisch auf der Höhe der Zeit stellt Martin Ostermann sein „Lebensthema“ als „das Thema der Theologie“ (S.7) in einem „gleichberechtigten Gespräch der Disziplinen Theologie, Philosophie, Literatur- und Filmwissenschaften“ (S.11) vor. Zu fragen bleibt, ob das Eingangszitat des skeptisch-ironisch-manieristischen Umberto Eco aus *Der Name der Rose* aus dem Hochmittelalter, wonach Gott mit den Symbolen durch seine Geschöpfe zu uns vom ewigen Leben spricht (S.9), in gleicher Weise ernst zu nehmen ist wie das Schlusszitat Karl Rahners aus dem 20. Jahrhundert, ob der Mensch das „Meer des unendlichen Geheimnisses“ oder seine darin schwimmende „kleine Insel seines so genannten Wissens“ bevorzuge. (S.444) Würde dessen bei Ostermann weggebliebenes Satzende, „ob ihm das kleine Licht, mit dem er diese Insel ableuchtet – man nennt es Wissenschaft –, ein ewiges Licht sein soll, das ihm (das wäre die Hölle) ewig leuchtet“ in einer Dissertation der Postmoderne hingegenommen?

Immerhin, und das ist neu, versucht diese Pionierarbeit im Zusammenhang von anthropologisch gewendeter Theologie und Medienwissenschaft beispielhaft in der säkularen Welt neunzehn erfolgreiche „Versuche des Mensch- und Weltverstehens“ (S.443) in ihrer Tiefendimension zu erfassen, was eine Fülle von Anschlussarbeiten ermöglicht. Rezipientenorientiert wäre etwa in Fallstudien und Interviews zu prüfen, ob und wie Western-, Science-Fiction- oder Animationsfilme tatsächlich das Alltagsverhalten hinsichtlich ethischer bzw. religiöser Wertvorstellungen

prägen, medienspezifisch liegt es nahe zu untersuchen, ob und wie Umberto Ecos „postmodern-ironisches Spiel“ (S.250) oder Thomas Manns „christlich-mythische Bildsprache“ (S.323) filmisch adäquat umsetzbar sind. Generell ist die Frage zu vertiefen, ob und wie Menschen durch die audiovisuellen Massenmedien ihrer Generation geistreicher oder geistloser werden können. Schon vor zweihundert Jahren hatte Goethe ein Zitat unbekannter Herkunft notiert: „Im Theater wird durch die Belustigung des Gesichts und Gehörs die Reflexion sehr eingeschränkt.“ (*Goethes Werke* [Hamburger Ausgabe], hg. von Erich Trunz, Bd. XII, 1958³, 497, Nr. 932)

Ottmar Hertkorn (Paderborn)